

Empfehlungen des Deutschen Vereins für die Stärkung von Familienzentren

Die Empfehlungen (DV 28/18) wurden am 17. Juni 2020 vom Präsidium des Deutschen Vereins verabschiedet.



Deutscher Verein

für öffentliche und
private Fürsorge e.V.

Inhalt

1. Vorbemerkung	3
2. Herausforderungen des Familienlebens heute	4
3. Familienzentren – Kinder begleiten, Eltern unterstützen	5
3.1 Vielfalt Familienzentrum	6
3.2 Gemeinsamkeiten Familienzentrum	7
3.3 Verständnis des Deutschen Vereins von Familienzentren	9
4. Rahmenbedingungen für die Stärkung von Familienzentren sichern	9
4.1 Strukturelle Rahmenbedingungen zur Stärkung von Familienzentren	9
4.2 Passgenaue Angebote – Stärkung der Arbeit von Familienzentren auf hohem Niveau	11
4.3. Empirische Grundlagen	13
5. Schlussbemerkung	13

1. Vorbemerkung

Familien können auf vielfältige interne und externe Ressourcen zurückgreifen, um ihren Alltag zu gestalten und Herausforderungen des Familienlebens zu begegnen. Familienzentren als Einrichtung, in der Bedarfe von Kindern und Familien wahrgenommen und entsprechende Angebote umgesetzt werden, können eine solche Ressource darstellen.¹ Dabei ist die Kernidee des Konzepts Familienzentrum nicht neu. Das Ziel, Einrichtungen zu schaffen, die sowohl kindliche Belange als auch die Bedürfnisse der Familien aufgreifen, wurde bereits in den als Selbsthilfeinitiative organisierten Mütterzentren der 1970er-Jahre verfolgt. Neuen Aufschwung hat diese Idee Anfang der 2000er-Jahre erfahren, als nach dem Vorbild der Early Excellence Centres in England auch in Deutschland die ersten Einrichtungen entstanden, die Angebote für Kinder und Angebote für Eltern bündelten. Diese möglichst niedrigschwelligsten Angebote sollten dazu beitragen, die Lebensbedingungen aller Familienmitglieder zu verbessern und ein Unterstützungsnetzwerk für Familien bereitzustellen. Grundsätzlich ist die Arbeit solcher Einrichtungen an den Bedarfen aller Familien orientiert, da alle Familien in den unterschiedlichen Phasen des Familienlebens mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert sind. Jedoch stehen nicht allen Familien die gleichen Ressourcen zur Verfügung, die zur Bewältigung dieser Herausforderungen notwendig sind. In sozioökonomisch benachteiligenden Lagen kann es zu Mehrfachbelastungen kommen, welche kaum noch zu handhaben sind, aber auch weniger benachteiligte Familien machen Erfahrungen von „Erschöpfung“². In solchen Situationen sind neben materiellen Hilfen auch intensive Unterstützungsangebote im Alltag von großem Nutzen, um insbesondere ein gutes Aufwachsen der Kinder zu ermöglichen und ihnen Teilhabechancen zu eröffnen bzw. diese zu wahren. In diesem Sinne geht es bei der Arbeit von Familienzentren auch um Chancengerechtigkeit, um den Zugang zu und die Stärkung von sozialen und kulturellen Ressourcen für Familien.

In fast allen Bundesländern wurden Programme zum Aufbau und zur Förderung von Familienzentren initiiert. Dabei sind viele unterschiedliche Formen von Familienzentren entstanden und entstehen auch weiterhin; z.B. wird im Hinblick auf einen möglichen Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung für Grundschulkindern über Familienzentren als Einrichtungen, die an Grundschulen angegliedert sind, nachgedacht. Ausgehend von dieser fachlichen und praktischen Entwicklung der letzten Jahrzehnte befasst sich der Deutsche Verein erstmals mit dem Thema Familienzentren und möchte damit die Entwicklung von qualitativen Standards anregen sowie grundlegende Herausforderungen für die Stärkung und Weiterentwicklung des noch sehr heterogenen Feldes benennen. Die vorliegenden Empfehlungen des Deutschen Vereins zur Stärkung von Familienzentren wollen eine Verständigung über Ziele, Inhalte und Formen von Familienzentren erreichen. Damit soll ein Beitrag zum fach- und gesellschaftspolitischen Diskurs geleistet werden, um Angebotsstrukturen im Sinne gleichwertiger Lebensverhältnisse zu ermöglichen und einen Ansatz der Familienförderung weiterzuentwickeln, der den komplexen Herausforderungen moderner Erziehung, Bildung und Betreuung aktiv und bedarfsgerecht begegnet.

Ihre Ansprechpartnerin
im Deutschen Verein:
Dörthe Gatermann.

¹ Peucker, C./Riedel, B.: Häuser für Kinder und Familien, Recherchebericht, München 2004, S. 7 ff.

² Lutz, R.: Soziale Erschöpfung – Erschöpfte Familien, in: Lutz, R. (Hrsg.): Erschöpfte Familien, Wiesbaden 2012, S. 11 ff.

Diese Empfehlungen richten sich an politische Entscheidungsträger/innen, Expert/innen aus Fachverbänden sowie an Fach- und Führungskräfte in Familienzentren, in der Familienbildung und -beratung.

2. Herausforderungen des Familienlebens heute

Die Familie ist für 79 % der Bevölkerung der wichtigste Lebensbereich und zugleich die Institution, die die Entwicklungs- und Bildungschancen der Kinder am nachhaltigsten mitbestimmt.³ Familie gilt „... als das mit Abstand günstigste Soziotop“⁴ für das gelingende Aufwachsen von Kindern.

Unter Familie versteht der Deutsche Verein eine auf Dauer angelegte, exklusive Solidar- und Verantwortungsgemeinschaft. Familie gilt als Lebensgemeinschaft mit starken Bindungen, in der mehrere Generationen füreinander sorgen. Nach Auffassung des Deutschen Vereins ist die konkrete Ausgestaltung der Familie dabei nicht maßgeblich – ob es sich um verheiratete oder nicht verheiratete Menschen mit leiblichem(n) Kind(ern), Pflegekindern, Stiefkindern oder Adoptivkindern handelt, ist ebenso unerheblich wie die Geschlechterzusammensetzung des Paares oder der Partnerschaftsstatus (alleinerziehend) als solcher.⁵

Der gesellschaftliche Wandel und neue Aspekte des Elternseins, die der Qualität der Eltern-Kind-Beziehung mehr Bedeutung beimessen, fordern Eltern bei der Erziehung umfassend heraus. Für Eltern wird es zunehmend anstrengender, die Balance zwischen Familie und Beruf herzustellen und gleichzeitig den wachsenden Anforderungen an ihre Erziehungsleistung gerecht zu werden. Multiple Belastungssituationen, wie sie bspw. durch herausfordernde Familienphasen (z.B. Geburt von Geschwistern, Einschulung, Pubertät), Brüche im Lebenslauf (z.B. Trennungen, Jobwechsel, Umzug) sowie Aufgaben der Pflege und Versorgung von älteren/kranken Familienmitgliedern entstehen können, sind zu bewältigen. Gleichzeitig steigen die eigenen wie externen Ansprüche an die Förderung frühkindlicher Bildungsprozesse. In der Folge geraten Eltern beim „doing family“ unter Druck. Sie können heute weniger selbstverständlich auf selbsterfahrene Erziehungsstrategien zurückgreifen, da die Erwartungen an die Vorstellungen von und die Rahmenbedingungen für die Erziehung in der Familie einem raschen Wandel unterliegen.⁶ Entsprechend ist es in der Wahrnehmung vieler Eltern anspruchsvoller geworden, Kinder zu erziehen.⁷ Zudem machen immer mehr Erwachsene und Kinder im Laufe ihres Lebens Erfahrungen in unterschiedlichen familiären Lebensformen. Unverheiratetes Zusammenleben, Trennung, Scheidung oder auch Wiederverheiratung führen zu mehr multilokalen und Patchwork-Familien, aber auch zu mehr Alleinerziehenden. Während Kinder das Familienklima oftmals unabhängig von

3 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Familienreport 2017. Leistungen, Wirkungen, Trends, Berlin 2017, S. 11.

4 Rauschenbach, T./Bien, W. (Hrsg.): Aufwachsen in Deutschland: AID:A – Der neue DJI-Survey, Weinheim 2012, S. 8.

5 Deutscher Verein (2013): Eckpunktepapier des Deutschen Vereins zur Weiterentwicklung des Systems monetärer Unterstützung von Familien und Kindern, DV 38/12, S. 4 ff.

6 Henry-Huthmacher, C./Borchard, M. (Hrsg.): Eltern unter Druck. Selbstverständnisse, Befindlichkeiten und Bedürfnisse von Eltern in verschiedenen Lebenswelten, Stuttgart 2008, S. 4 ff.

7 Institut für Demoskopie Allensbach (Hrsg.): Was Eltern wollen. Informations- und Unterstützungswünsche zu Bildung und Erziehung, Düsseldorf 2015, S. 19. 56 % der befragten Eltern stimmen der Aussage zu, es sei „heutzutage im Allgemeinen [...] eher schwerer geworden, Kinder zu erziehen“.

der Familienform, in der sie leben, sehr positiv beurteilen, gilt jedoch gleichzeitig, dass Kinder von Alleinerziehenden und in sogenannten komplexen Familien überdurchschnittlich häufig in Risikolagen aufwachsen.⁸

Im Besonderen für Familien in prekären Lagen, Familien z.B., deren Leben von Armut und existenziellen Ängsten geprägt ist, stellt die Bewältigung des Familienalltags eine Herausforderung dar. Sie werden gleichzeitig durch reguläre Leistungs- und Unterstützungsangebote weniger gut erreicht.

Familien benötigen zahlreiche Kompetenzen zur Gestaltung des Familienalltags und zur Erfüllung der komplexen damit verbundenen Aufgaben, aber auch adäquate Rahmenbedingungen. Mit leicht zugänglichen Informations- und Unterstützungsangeboten, die Eltern und deren Kinder in entscheidenden Phasen stärken und ggf. auch unkompliziert Hilfe vermitteln, stellen Familienzentren einen wichtigen Baustein zur Unterstützung von Familien dar und können damit auch für Familien in belastenden Lebenssituationen einen wichtigen Anlaufpunkt bieten.

3. Familienzentren – Kinder begleiten, Eltern unterstützen

Die positiven Effekte von Angeboten beispielsweise zur Förderung der kognitiven oder sozial emotionalen Entwicklung eines Kindes oder der Erziehungskompetenz von Eltern sind besonders ausgeprägt, wenn Eltern und Kinder gemeinsam gefördert werden.⁹ Diese gemeinsame Ansprache von Kindern, Eltern und anderen an der Erziehung Beteiligten steht im Mittelpunkt der Arbeit von Familienzentren. In den Einrichtungen können dazu „bislang fragmentierte und getrennt voneinander existierende Angebotsstrukturen [...] vernetzt, unter einem Dach gebündelt oder aus einer Hand bereitgestellt werden“¹⁰. Vor diesem Hintergrund empfiehlt auch die Sachverständigenkommission des Achten Familienberichts, Familienzentren „als kommunale Knotenpunkte für Familiendienstleistungen“¹¹ zu etablieren und zu stärken.

Die Ausgestaltung solcher Angebote ist bundesweit sehr unterschiedlich. Familienzentren sind ursprünglich als „Ausdruck einer innovativen Praxisentwicklung, die auf veränderte familiäre Bedarfe reagiert“¹² entstanden und werden mittlerweile durch unterschiedliche Landesprogramme oder (kommunale) Modellprojekte gefördert. Die Ausrichtung und Ausgestaltung der Angebote geht unter anderem auf diese unterschiedliche Förderstruktur zurück. Im Folgenden wird diese Vielfalt in verschiedenen Dimensionen skizziert,¹³ um vor diesem Hintergrund zu verdeutlichen, was der Deutschen Verein unter Familienzentren versteht.

8 Jurczyk, K./Klinkhardt J.: Vater, Mutter, Kind? Acht Trends in Familien, die Politik heute kennen sollte, Gütersloh 2014, S. 31. Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg: Berichterstattung: Bericht zu Entwicklungen und Rahmenbedingungen der Inanspruchnahme Erzieherischen Hilfen in Baden-Württemberg, Stuttgart 2018, S. 291.

9 Schmitz, S./Spieß, C.K.: Familien im Zentrum, Berlin 2019, S. 13.

10 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Zeit für Familie. Familienzeitpolitik als Chance einer nachhaltigen Familienpolitik. Achter Familienbericht, 2012. Deutscher Bundestag Drucksache 17/9000, S. 81.

11 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Fußn. 10), S. 82.

12 Diller, A.: Eltern-Kind-Zentren – Grundlagen und Rechercheergebnisse, München 2006, Deutsches Jugendinstitut, S. 7.

13 Die hier benannten Dimensionen sollen einen Eindruck von der Vielfalt der Einrichtungen vermitteln und dabei zugleich wesentliche Aspekte von Familienzentren beschreiben. Die Ausführungen erheben jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit und sind nicht als umfassende Systematik der bundesweit existierenden Varianten von Familienzentren zu verstehen.

3.1 Vielfalt Familienzentrum

„Familienzentrum“ ist kein eindeutig definierter Fachterminus. Dementsprechend findet sich in der Fachpraxis eine große Heterogenität von Einrichtungen, die unter diesem oder ähnlichen Labels (Eltern-Kind-Zentrum, Mütterzentrum, KitaPlus, Familienstützpunkte) firmieren.

So sind Familienzentren heute zwar vielfach mit einer Kindertageseinrichtung verbunden.¹⁴ Dennoch setzt die Idee einer Einrichtung, die Angebote für Kinder und Angebote für Eltern bündelt, diese **institutionelle Anbindung** nicht voraus. Entsprechend gibt es in verschiedenen Bundesländern Modelle und Organisationsformen, die keine institutionelle Kinderbetreuung beinhalten und oftmals im Rahmen von Familienbildung und Selbsthilfeförderung angesiedelt sind.¹⁵ Neben der Anbindung kann auch die **institutionelle Ausgestaltung** von Familienzentren sehr unterschiedlich ausfallen. Familienzentren können als einzelner Träger organisiert sein und Angebote an einem einzelnen Standort bereithalten (Modell „Ein Haus“) oder unterschiedliche Einrichtungen/Träger umfassen, die unter einem Dach in enger Abstimmung arbeiten (Modell „Koordinierter Verbund/Galerie“) ebenso kann ein Familienzentrum ein Bündnis verschiedener Einrichtungen darstellen, die zwar in enger Abstimmung, jedoch an unterschiedlichen Standorten tätig sind (Modell „Koalition/Lotse“).¹⁶

Weitere Differenzierungen sind auf anderen Dimensionen zu finden, wie den Zielen der Arbeit von Familienzentren und den **Zielgruppen**, die damit angesprochen werden sollen. Entsprechend variiert dann auch der Schwerpunkt der **angebotenen Leistungen**, die kulturelle, kreative, gesundheitsbezogene oder sportliche Angebote genauso umfassen können wie unterschiedliche Bildungs- und Beratungsleistungen. Während beispielsweise einzelne Landesprogramme mit Familienzentren neben der Zusammenführung von Bildung, Erziehung und Betreuung die Verbesserung der Vereinbarkeit von Familien und Beruf unterstützen möchten, zielen einige Kommunen in erster Linie darauf, mit Hilfe von Familienzentren präventiv gegen Kindeswohlgefährdung zu arbeiten, und wollen Familien mit Kindern unter drei Jahren erreichen. In anderen Bundesländern wiederum werden Mehrgenerationenhäuser zu Familienzentren weiterentwickelt, um hier einkommensschwachen Eltern dabei zu helfen, die ihnen zustehenden staatlichen und familienbezogenen Leistungen in Anspruch zu nehmen. Andere Familienzentren richten sich mit ihren Angeboten auch an Familien mit Kindern mit Beeinträchtigung. Diese Leistungen von Familienzentren folgen unterschiedlichen (und in unterschiedlichem Ausmaß explizit ausbuchstabilten) **Fachkonzepten**. Dazu

14 Wie aus der von Vanessa Schlevogt erarbeiteten Übersicht (Stand: Januar 2019) hervorgeht, stellen fast alle Bundesländer Landesförderprogramme oder Modellprojekte zur Finanzierung von Familienzentren in Kindertageseinrichtungen zur Verfügung. Ausnahmen sind Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Bayern und Saarland; Schlevogt, V.: Förderung von Kinder- und Familienzentren in Deutschland, 2019. <https://schlevogt.de/wp-content/uploads/2019/01/F%C3%B6rderung-Familienzentren-Januar-2019.pdf>

15 Gesemann, F./Schwarze, K./Nentwig-Gesemann, I.: Ergebnisse der Evaluation des Landesprogramms „Berliner Familienzentren“, 2015, S. 28. Dabei schließt die Förderung von Familienzentren an Kindertagesstätten das Vorhandensein anderer Einrichtungen nicht aus. In Hamburg sind die Eltern-Kind-Zentren (EKiZe) ein Regelangebot des Landes und in Kindertagesstätten eingebunden. Aber auch die Kinder- und Familienhilfezentren (KiFaZe) bieten Unterstützung und Beratung für Familien und stellen eine wichtige Anlaufstelle für Familien dar (Schlevogt [Fußn. 14], S. 3).

16 Übersicht zu Organisationsformen siehe auch, Hebenstreit-Müller, S.: Early Excellence: Modell einer Integration von Praxis-Forschung-Ausbildung, in: Rietmann, S./Hensen, G. (Hrsg.): Tagesbetreuung im Wandel. Das Familienzentrum als Zukunftsmodell, Wiesbaden 2007, S. 240; Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen: Neue Wege – Familienzentren in Nordrhein-Westfalen. Eine Handreichung für die Praxis, Düsseldorf 2016, S. 9 ff.

gehört neben der Sozialraumorientierung auch der Early Excellence-Ansatz mit entsprechenden Qualifizierungsangeboten für Fachkräfte.

Große Heterogenität besteht ebenfalls in den etablierten **Kooperationsstrukturen** und der **Vernetzung** mit anderen Einrichtungen. Oft haben Erziehungs- und Familienberatungsstellen eine hohe Bedeutung. Darüber hinaus existieren jedoch vielfältige Kontakte zu beispielsweise Schulen, Gesundheitseinrichtungen oder Akteuren der Arbeitsmarktintegration.¹⁷ Diese Kooperationsstrukturen wirken wiederum auf die erreichbaren Zielgruppen zurück. So erreichen beispielsweise Familienzentren, deren Standort außerhalb von Kooperations-Kitas liegt, stärker Familien aus dem Sozialraum, die bisher in keiner Verbindung mit einer Kita stehen.¹⁸

Die **gesetzlichen Grundlagen** der Arbeit von Familienzentren sind damit in erster Linie im Bereich der allgemeinen Förderung der Familie angesiedelt (§ 16 SGB VIII), können sich aber über weitere Bereiche, wie eben der Erziehungsberatung (§ 28 SGB VIII) oder der Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege (§§ 22–25 SGB VIII) erstrecken.¹⁹

Das Angebot von Familienzentren stellt sich sehr vielfältig dar und kann, von der Unterstützung vornehmlich ressourcenarmer Familien mit jungen Kindern in den Häusern eines Kita-Trägers bis hin zur Ansprache aller Familien im Rahmen eines Familienzentrumnetzwerks mit dem vornehmlichen Ziel einer familienfreundlichen Stadt reichen. Eine systematische, deutschlandweite Übersicht zu dieser sehr bunten „Familienzentrumslandschaft“ fehlt bisher.²⁰ In den vorliegenden Veröffentlichungen, beispielsweise Evaluationen zu Familienzentren in Ländern, Kommunen oder einzelnen Trägern, werden jedoch neben dieser Vielfalt Gemeinsamkeiten deutlich.

3.2 Gemeinsamkeiten Familienzentrum

Unabhängig von der Ausgestaltung der konkreten Einrichtung, zielt die Arbeit von Familienzentren darauf, die Bedarfe von Kindern und ihren Familien in einem integrierten Gesamtkonzept aufzugreifen. Durch die Angebote eines Familienzentrums sollen Eltern sowie alle Personen im Familiensystem, die Beiträge zur Erziehung, Bildung und Betreuung leisten, in ihrer Erziehungskompetenz und in ihrem Selbsthilfepotenzial gestärkt werden, um auf diesem Weg die Entwicklung und

17 Rauh, C.: Synopse. Evaluationsergebnisse unterschiedlicher Anbindungsmodelle von Familienzentren in ausgewählten Bundesländern und dem Landkreis Potsdam-Mittelmark (Synopse, Rauh Research Management, im Auftrag des Ministeriums für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg), 2019.

18 Schmitz/Spieß (Fußn. 9), S. 13.

19 Nordrhein-Westfalen ist das einzige Bundesland, das Familienzentren in Ausführungsgesetzen zur Kindertagesbetreuung explizit benennt und konkrete Anforderungen an diese Institutionen stellt, die über das Regelangebot einer Kindertageseinrichtung hinausgehen. Dennoch finden sich auch in anderen landesrechtlichen Regelungen Rahmenbedingungen, die für die Ausgestaltung der Angebote von Familienzentren relevant sind (Schmitz/Spieß [Fußn. 9], S. 22).

20 Vanessa Schlevogt aktualisiert regelmäßig einen Überblick zu Landesförderprogrammen für Familienzentren, die an Kindertageseinrichtungen angesiedelt sind (siehe Fußn. 14). Bei Schmitz/Spieß ist eine explorative Darstellung unterschiedlicher Familienzentren und eine bundesweite Aufbereitung der (landes-)gesetzlichen Grundlagen der Einrichtungen (nur in Verbindung mit Kindertageseinrichtungen) zu finden (Schmitz/Spieß [Fußn. 9]). Des Weiteren bietet die Evaluation des Berliner Landesprogramms einen informativen Exkurs zum Forschungsstand Familienzentren und den Förderprogrammen (Gesemann, F./Schwarze, K./Nentwig-Gesemann, I.: Ergebnisse der Evaluation des Landesprogramms „Berliner Familienzentren“, 2015)

das gesunde Aufwachsen von Kindern möglichst frühzeitig anzuregen. Diese Angebote sollen einen Beitrag dazu leisten, dass sich Kinder und Jugendliche zu einer gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit entwickeln können und ihre Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe gestärkt werden. Im Sinne von § 1 Abs. 3 SGB VIII besteht ein Ziel der Arbeit von Familienzentren außerdem darin, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen sowie insgesamt positive Lebensbedingungen für Kinder und Jugendliche zu erhalten oder aufzubauen.

Die Arbeit von Familienzentren folgt dabei einer stärkebasierten Sichtweise auf Familie. Diese wird als ein zentraler Bildungsort anerkannt²¹ und Eltern werden als Expert/innen für die Entwicklung und Bedürfnisse ihrer Kinder wahrgenommen und begleitet. Diese Sichtweise auf Familie gründet wesentlich auf einer sozialraumorientierten Handlungsperspektive – einer Arbeitsweise, die alle Dimensionen des Empowerment und der Ressourcenorientierung anspricht, biografische Aspekte und Handlungsoptionen einbezieht. So werden soziale Beziehungen im familiären und nachbarschaftlichen Kontext als Ressource berücksichtigt, aufgebaut oder gestützt.

Familienzentren wollen als Anlaufstellen und Ort der Begegnung für Familien im Sozialraum einen möglichst niedrigschwelligen, unbürokratischen Zugang zu professioneller Unterstützung bieten und informelle Gelegenheiten für Beratung und Unterstützung eröffnen. Dazu müssen passgenaue, am Bedarf der Familien im Sozialraum orientierte Angebote erstellt werden, die entweder durch das Familienzentrum selbst und/oder durch geeignete externe Institutionen bzw. Expertinnen und Experten zu familienrelevanten Themen umgesetzt werden.

Klassische Angebotsschwerpunkte von Familienzentren sind:

- Wohnortnahe Begegnungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten
- Familienbildungsangebote
- Eltern-Kind-Angebote zur Förderung von Eltern-Kind-Beziehungen und kindlicher Entwicklung
- Erstberatung und Unterstützung in Alltagsfragen
- Lotsenfunktion zu weiteren Angeboten für Familien im Sozialraum
- Vermittlung weiterführender Unterstützung und Hilfe bei spezifischen Fragen bzw. Belastungen

Welche konkreten Schwerpunkte Familienzentren bei diesen Angeboten und Zielgruppen setzen, ist in der Regel Ergebnis einer Analyse des sozialräumlichen Umfelds. Fundierte Sozialraumanalysen sind eine Aufgabe einer ganzheitlichen kommunalen Planung, die jenseits der Kinder- und Jugendhilfe auch andere Lebensbereiche berücksichtigt. Sie erfasst beispielsweise demografische und sozioökonomische Daten sowie Daten über die Wohnverhältnisse, Bildung, Gesundheit, Beteiligung oder Mobilität der Menschen im Sozialraum. Viele Kommunen verfügen heutzutage über diese Daten, und Familienzentren können sie nutzen, um ihr Angebotsspektrum passgenau auf den gewählten Sozialraum abzustimmen. Im Idealfall kooperieren sie dabei mit der örtlichen Jugendhilfe- und Sozialplanung.

Inklusion und Partizipation sind ein klassisches Kernelement von Familienzentren. Die Offenheit von Familienzentren für Familien in vielfältigen Lebenssituatio-

21 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Familie und Frühe Bildung. Monitor Familienforschung, Berlin 2016, S. 8.

nen und mit unterschiedlichen Herausforderungen sollte durch den Auftritt und die Ansprache deutlich werden. Familien sollen direkt an der Planung von Angeboten beteiligt werden, indem diese regelmäßig zu bestimmten Themenschwerpunkten befragt oder indem gemeinsam mit ihnen spezifische Angebote entwickelt und umgesetzt werden. Familien werden dabei unterstützt, ihre Interessen und Bedarfe zu artikulieren. Die Deutung der Analyseergebnisse erfolgt im Verbund mit anderen familienzentrierten Einrichtungen und Institutionen, mit Planungssachverständigen sowie mit den Familien selbst.

Durch eine quartiersbezogene Form der Partizipation kann die Arbeit von Familienzentren in den Sozialraum zurückwirken und die Infrastruktur nachhaltig zum Wohle von Familien verbessern. Dabei können sowohl Träger als auch die Familien, die das Familienzentrum nutzen, ermutigt werden, sich für ein lebenswertes Umfeld einzusetzen.

3.3 Verständnis des Deutschen Vereins von Familienzentren

Vor diesem Hintergrund bezeichnet der Deutsche Verein Einrichtungen als „Familienzentren“, die in einem sozialen Umfeld, d.h. in einem Stadtquartier, Ortsteil oder in einer Region, bedarfsgerechte, unterstützende und bildungsförderliche Angebote und Leistungen für Familien bereithalten, vermitteln oder bündeln. Diese Angebote und Leistungen sind niedrigschwellig und für alle Familien zugänglich und haben das Ziel, einen lokalen und alltagspraktischen Mehrwert für Familien zu schaffen und damit Familien beim „Doing Family“ zu unterstützen. Die Bezeichnung „Familienzentrum“ ist als ein Oberbegriff zu verstehen, der Einrichtungen mit vergleichbaren Zielsetzungen begrifflich zusammenfasst.

4. Rahmenbedingungen für die Stärkung von Familienzentren sichern

Angesichts der zunehmend anspruchsvollen und komplexen Aufgaben von Familien ist ein einfacher Zugang zu vielfältigen Unterstützungsmöglichkeiten von großer Bedeutung. Um dabei den äußerst heterogenen Lebensverhältnissen von Familien in unserer Gesellschaft gerecht werden zu können, sind qualitativ hochwertige und sozialräumlich ausgerichtete Infrastrukturen erforderlich. Der Deutsche Verein empfiehlt deshalb, die Rahmenbedingungen für eine gelingende Arbeit der skizzierten Vielfalt von Angeboten, die sich unter dem Oberbegriff „Familienzentrum“ zusammenfassen lassen, weiter zu stärken.

4.1 Strukturelle Rahmenbedingungen zur Stärkung von Familienzentren

Gute Qualität und langfristige Planungen erfordern eine auskömmliche und nachhaltige **Finanzierung**.

Die Finanzierung von Familienzentren erfolgt in vielen Bundesländern über Landesförderprogramme oder Modellprojekte.²² Diese Finanzierungsformen sind

²² Übersicht zu Förderprogrammen für den Ausbau von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren, siehe Schlevogt (Fußn. 14).

teilweise mit befristeten Förderperioden bzw. Anschubfinanzierungen verbunden, die nach einer kurzen Pilotphase auf die kommunale Ebene verlagert werden. Die Förderung muss von Familienzentren zum Teil jährlich neu beantragt werden und setzt sich meist aus einer Vielzahl von Finanzierungsquellen zusammen.²³ Diese Form der Finanzierung stellt Familienzentren vor große Herausforderungen, erfordert zeitliche und personelle Ressourcen, die in der Arbeit mit den Familien besser eingesetzt werden könnten. Um zentrale Anforderungen der Arbeit von Familienzentren, wie z.B. Vertrauens- und Beziehungsarbeit mit den Eltern oder die Bindung von Familien aus dem Sozialraum, zu erfüllen, braucht es mehr Planungssicherheit. Der Deutsche Verein empfiehlt deshalb, Finanzierungsgrundlagen zu schaffen, die eine langfristige Planung und Erfüllung der an das Familienzentrum gestellten Aufgaben sicherstellen.

Die **institutionelle Ausgestaltung** von Familienzentren ist vielfältig. Nach Ansicht des Deutschen Vereins gilt es diese Vielfalt aufrechtzuerhalten. Denn für das erfolgreiche Wirken der Einrichtungen ist es in erster Linie bedeutsam, eine für die Familien im Sozialraum passende, bedarfsgerechte Angebotsstruktur zu schaffen. Je nachdem welche Ziele verwirklicht und welche Zielgruppen erreicht werden sollen, kann ein Familienzentrum dann als eigenständige Einrichtung existieren oder an anderen Einrichtungen angehängt sein. Dabei bieten unterschiedliche institutionelle Anbindungen je spezifische Chancen und Herausforderungen. Im Besonderen für Familienzentren an Kindertageseinrichtungen ist die Verfügbarkeit erwachsenengerechter Räume oft eine Herausforderung. Gleichzeitig sind Kindertagesstätten im Alltagsleben vieler Familien bereits fest verankert und genießen das Vertrauen der Eltern. Die Einrichtungen können zudem gerade Familien, die Belastungen ausgesetzt sind, einen niedrigschwelligen und nicht stigmatisierenden Zugang zu Beratung und Unterstützung bieten.²⁴ Nach Ansicht des Deutschen Vereins sollte der Ausbau von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren deshalb weiterhin gefördert werden.

Wenn jedoch Familien mit älteren Kindern oder ein spezifisches Leistungsspektrum im Fokus der Arbeit von Familienzentren stehen soll, ist die Anbindung an andere Einrichtungen, wie Mehrgenerationenhäuser oder Grundschulen, ebenso gewinnbringend. Dies haben die Erfahrungen unterschiedlicher Bundesländer gezeigt.

Unabhängig von der institutionellen Ausgestaltung, spielen sozialpädagogische **Fachkräfte** für die erfolgreiche Arbeit eines Familienzentrums eine zentrale Rolle. Ihr persönliches Engagement, ihre Kompetenzen und reflexiven Haltungen werden im Rahmen unterschiedlicher Evaluationen als entscheidende Gelingensbedingung hervorgehoben.

Nach Ansicht des Deutschen Vereins ist es deshalb wichtig, Rahmenbedingungen zu schaffen, die Fachkräfte ausreichend und angemessen in ihrer Arbeit zu unterstützen. So arbeiten Fachkräfte in Familienzentren in komplexen Strukturen und sind mit komplexen Familiensystemen konfrontiert. Um hier ein hohes fachliches

²³ Schmitz/Spieß (Fußn. 9), S. 56.

²⁴ Nationales Zentrum Frühe Hilfen (Hrsg.): Materialien zu Frühen Hilfen. Recherche zu landesrechtlichen Vorgaben und Förderprogrammen, 2017, S. 15.

Niveau zu gewährleisten, aber auch zur Selbstfürsorge, benötigen sie ausreichend Möglichkeiten zur fachlichen Beratung.

Vernetzung und Kooperation sind Kernelemente eines Familienzentrums. Zum einen koordinieren Familienzentren Leistungen in Abstimmung mit Partnerorganisationen, um passende Angebote bereitzuhalten oder zu vermitteln. Zum anderen vernetzen sich Familienzentren im Sozialraum. Nach Ansicht des Deutschen Vereins sind Vernetzung und Kooperation besondere und eigenständige Aufgabenbereiche, die spezifische Kompetenzen erfordern. Die Erfüllung dieser Aufgaben setzt eigens dafür zur Verfügung stehende personelle Ressourcen voraus. Der Deutsche Verein empfiehlt außerdem, eine entsprechende Qualifikation für die in Familienzentren beschäftigten Fachkräfte sicherzustellen.

Im Besonderen die Weiterentwicklung von unterschiedlichen Einrichtungen zu Familienzentren stellt Fachkräfte vor Herausforderungen. Denn durch den Aufbau eines Familienzentrums übernehmen Fachkräfte neue Aufgaben, wie zum Beispiel die Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Familien im Sozialraum oder das Angebot von spezifischen Beratungsleistungen. Die Erfüllung dieser Aufgaben erfordert oftmals einen Rollen- und Perspektivwechsel. Um dafür ein entsprechendes fachliches und theoretisches Fundament zu schaffen, müssen Fachkräfte durch geeignete (Weiter-)Qualifikations- und Fortbildungskonzepte vorbereitet und unterstützt werden. Außerdem kann diese Umstellung durch die frühzeitige Einbindung der Fachkräfte in der Ausgestaltung der Angebote des Familienzentrums befördert werden. Zudem sind über das ursprüngliche Kernangebot hinausgehende Angebote und Dienste im Idealfall mit der Kompetenz eines multiprofessionellen Teams abzudecken.²⁵

Zu den Aufgaben der Fachkräfte gehört die Konzeption von bedarfsgerechten und zielgruppenspezifischen Angeboten. Dies setzt umfassendes Wissen über Zielgruppen voraus, dass im Rahmen einer **qualifizierten Sozialraumanalyse** erarbeitet werden muss. Nach Ansicht des Deutschen Vereins sollten Familienzentren dabei fachliche Unterstützung erhalten. So sollten sozioökonomische Daten des Einzugsgebietes von Kommunen und öffentlichen Trägern bereitgestellt und aufbereitet werden.

Für eine gelingende Verzahnung der unterschiedlichen Leistungen und Angebote der Kinder- und Jugendhilfe, die im Familienzentrum zum Tragen kommen, ist des Weiteren eine aktive, kontinuierliche, prozess- und beteiligungsorientierte **Jugendhilfeplanung** besonders bedeutsam.²⁶

4.2 Passgenaue Angebote – Stärkung der Arbeit von Familienzentren auf hohem Niveau

Für die erfolgreiche Arbeit von Familienzentren sind bedarfsgerechte und niedrigschwellige Angebote, die den unterschiedlichen Zielgruppen jeweils angemessen zugänglich gemacht werden, wichtig. Um dies zu erreichen, braucht es den Kontakt zu und den Austausch mit Familien im Sozialraum.

25 Deutscher Verein (2016): Empfehlungen des Deutschen Vereins zur Implementierung und Ausgestaltung multiprofessioneller Teams und multiprofessionellen Arbeitens in Kindertageseinrichtungen, DV 34/14.

26 Deutscher Verein (2015): Empfehlungen des Deutschen Vereins zur Weiterentwicklung und Steuerung der Hilfen zur Erziehung, DV 10/14, S. 10 f.

Die Kenntnis und Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten variiert mit der familiären Belastung und dem Bildungsstatus von Familien.²⁷ Um Familien eine Brücke in die Familienzentren zu bauen und die **Erreichbarkeit** zu erhöhen, empfiehlt der Deutsche Verein, dass zielgruppenspezifische center-based Maßnahmen, auch unter Berücksichtigung des peer-to-peer-Konzeptes, und aufsuchende Angebote gezielt kombiniert und weiter ausgebaut werden. Im Besonderen Familien in belasteten Lebenslagen können über aufsuchende Angebote mit direkter Vermittlung, wie z.B. durch Familienhebammen oder Willkommensbesuche, gut erreicht werden. Mögliche Hemmschwellen der Inanspruchnahme – wie die „Angst vor Unbekanntem“ oder Bedenken „nicht dazuzugehören“²⁸ – sind hier besonders gering, da die Initiative vom Anbietenden ausgeht und die Familien den Besuch lediglich noch zulassen bzw. nicht aktiv ablehnen müssen.²⁹ Darüber hinaus haben sich zielgruppenspezifische Kurs- oder Gruppenangeboten – wie ein „Café für jugendliche Eltern“, ein „Stammtisch für Eltern von Kindern mit Beeinträchtigungen“ oder ein „Treffpunkt für geflüchtete Mütter“ – als Orte bewährt, an denen Menschen ähnlicher Lebenslagen und -erfahrungen zusammen kommen und sich deshalb weniger ausgegrenzt fühlen.

Die Angebote eines Familienzentrums sollten dabei Menschen mit unterschiedlichen Unterstützungsbedarfen berücksichtigen und entsprechend inklusiv ausgerichtet sein.³⁰

Der Austausch mit Familien, ihre **Partizipation** an der Ausgestaltung der Arbeit von Familienzentren ist ein unverzichtbarer Bestandteil des Konzepts Familienzentrum. Durch die Teilhabe der Familien wird nicht nur die bedarfsgerechte Ausgestaltung der Angebote sowie ihre Akzeptanz und Inanspruchnahme erhöht, sie ist auch Teil des Empowerments der Eltern und Kinder. Nach Ansicht des Deutschen Vereins gilt es, die Beteiligung der Familien zu stützen und zu stärken und dazu geeignete Methoden zu entwickeln um sie in die Arbeit der Familienzentren zu implementieren. Denn Partizipation setzt auf Seiten der Familien Reflexions- und Kommunikationsfähigkeiten voraus, die nicht immer selbstverständlich gegeben sind. Um Familien darin zu unterstützen, diese Fähigkeiten zu entwickeln, müssen die Mitarbeitenden in Familienzentren selbstreflektiert auf die Menschen zugehen, mit ihnen sprechen und im Gespräch bleiben. Genutzt werden kann hier z.B. der Early-Excellence-Ansatz mit dem ihm zugrunde liegenden pädagogischen Code. Hier finden pädagogische Fachkräfte Regeln, um ihr Verhalten u.a. hinsichtlich der Themen Partizipation, Wertschätzung und Ressourcenorientierung zu überprüfen und darüber in einen Dialog zu kommen.³¹ Auf einem solchen Weg kann es nach Auffassung des Deutschen Vereins gelingen, oft unsichtbare soziale Barrieren abzubauen. Diese Auseinandersetzung mit den Familien erfordert lang-

27 Eickhorst, A./Schreier, A./Brand, C./Lang, K./Liel, C./Renner, I./Neumann, A./Sann, A.: Inanspruchnahme von Angeboten der Frühen Hilfen und darüber hinaus durch psychosozial belastete Eltern, in: Bundesgesundheitsblatt 10/2016.

28 Bohrer, A.: Damit der Start gelingt, in: Heynen, S./Zahradnik, F. (Hrsg.): Die Vielfalt der Praxisforschung, Berlin 2016, S. 35.

29 Eickhorst et al. (Fußn. 27).

30 Das bedeutet nicht, dass es keine spezialisierten Angebote geben sollte, sondern nur, dass Leistungsträger und Leistungserbringer eine grundsätzliche Offenheit für die Vielfalt und Vielschichtigkeit der Bedarfe von Nutzerinnen und Nutzern bewahren sollten; Deutscher Verein (2011): Eckpunkte des Deutschen Vereins für einen inklusiven Sozialraum, DV 35/2011, S. 8 f.

31 Rau, A./Saumweber, K./Kluge, L.: Der Early Excellence-Ansatz: Begleitung und Unterstützung von Kindern und ihren Familien, 2018.

jährige Investitionen und Vertrauensarbeit, die planungssicher finanziert werden müssen.

Um zu prüfen, ob Zielgruppen tatsächlich erreicht und Angebote bedarfsgerecht, niedrigschwellig und unterstützend sind, ist ein kontinuierlicher Prozess der dialogischen und kooperativen Qualitätsentwicklung notwendig. Dazu sollen Träger Evaluationen durchführen, deren Ergebnisse für die inhaltliche und institutionelle Weiterentwicklung der Einrichtungen genutzt werden können. Für diese Evaluation sollen systematisch qualitative und quantitative Informationen über die Arbeit der Familienzentren gesammelt werden, bspw. über die Inanspruchnahme von Angeboten, die Zielgruppenerreichung oder die Kooperation mit anderen Einrichtungen. Eine interne Evaluation kann dabei ggf. ergänzt werden durch externe Anbieter.

4.3. Empirische Grundlagen

Trotz der weiten Verbreitung des Konzepts Familienzentrum, fehlt eine systematisierende, bundesweite Erfassung der vielen verschiedenen Formen dieser Einrichtungen, ihrer Zielgruppen, Arbeitsweisen und Wirkungen. Für die Erstellung wissenschaftlich fundierter Konzepte zur Weiterentwicklung von Familienzentren ist eine solche empirische Datengrundlage essenziell. Es ist zu prüfen, wie diese Datengrundlage verbessert werden kann. Die Zusammenhänge von Familienbildung, Elternkompetenz und Kindesentwicklung sind stärker zum Gegenstand wissenschaftlicher, insbesondere handlungsorientierter Forschung zu machen.³²

5. Schlussbemerkung

Familienzentren in ihrer Vielfalt und Pluralität haben sich bundesweit zu einer wichtigen Form der Familienförderung entwickelt. Diese Arbeit von Familienzentren erfolgreich fortzuführen, setzt durch Fort- und Weiterbildung qualifizierte Fachkräfte ebenso voraus wie eine Finanzierungsgrundlage, die eine langfristige Planung sicherstellt, und eine räumliche Ausstattung, die die Arbeit mit Kindern und ihren Familien möglich macht. Damit die Arbeit von Familienzentren wirklich alle Familien erreicht, gilt es am Bedarf der Familien im Sozialraum orientierte Angebote zu konzipieren und umzusetzen.

Für die Stärkung und Weiterentwicklung von Familienzentren bedarf es eines länderübergreifenden Verständigungsprozesses. Der Deutsche Verein regt an, dass sich auch die Jugend- und Familienministerkonferenz für die Stärkung, Weiterentwicklung und Sicherung von Familienzentren einsetzen.

³² Vorliegende Evaluationen von Maßnahmen der Familienbildung oder der Arbeit von Familienzentren lassen keine systematischen Aussagen über die kurz- bis mittelfristige Wirkung dieser Programme auf kindliche, elterliche und familiäre Merkmale und Entwicklungen zu. Meist wurden nicht die entsprechenden Daten erhoben, oder die Methode erlaubt es nicht, die Wirkung der Programme allein auf die Programmteilnahme zurückzuführen (Schmitz/Spieß [Fußn. 9], S. 42).

Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. – seit 140 Jahren das Forum des Sozialen

Der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. ist das gemeinsame Forum von Kommunen und Wohlfahrtsorganisationen sowie ihrer Einrichtungen, der Bundesländer, der privatgewerblichen Anbieter sozialer Dienste und von den Vertretern der Wissenschaft für alle Bereiche der Sozialen Arbeit, der Sozialpolitik und des Sozialrechts. Er begleitet und gestaltet durch seine Expertise und Erfahrung die Entwicklungen u.a. der Kinder-, Jugend- und Familienpolitik, der Sozial- und Altenhilfe, der Grundsicherungssysteme, der Pflege und Rehabilitation. Der Deutsche Verein wird gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Impressum

Herausgeber:

Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V.

Michael Löher, Vorstand

Michaelkirchstr. 17/18

10179 Berlin

www.deutscher-verein.de

E-Mail info@deutscher-verein.de